

Benötigen Schleiereulen noch Unterstützung durch Nistkastenaktionen?

Vortrag bei der 28. Tagung der AG Eulen 2012 in Bad Blankenburg

von Ernst Kniprath & Susanne Stier-Kniprath

Seit mindestens 50 Jahren gibt es in allen Teilen Deutschlands größere oder kleinere Aktionen, den Schleiereulen durch das Aufhängen von Nistkästen zu helfen. Diese Aktionen waren der anfangs durchaus ziemlich hilflose Versuch, den katastrophalen Rückgang der Schleiereule zu stoppen. Sie waren dann aber ein voller Erfolg und zeigten damit, dass Nistplatzmangel ein wesentlicher Grund für den Rückgang der Art gewesen ist. Weil die Aktionen so erfolgreich waren, sind sie auch heute noch sehr beliebt. Eine der letzten ist die der Sielmann-Stiftung 2011 für ihr Fördergebiet Wanninchen im Landkreis Dahme-Spreewald. Bei dieser Aktion gibt es wie bei manchen anderen keinen Hinweis darauf, dass sich vor der Aktion jemand darum gekümmert hat, ob es in der Region nicht schon Nistkästen für Schleiereulen gab. Mit der entsprechenden Frage oder gar dem Hinweis, es gäbe doch schon überall Nistkästen, macht man sich nicht nur bei der einen oder anderen Untergruppierung des NABU unbeliebt. Auch die hängen in jedes übernommene Trafohaus Schleiereulenkästen ohne Rücksicht darauf, ob es in der Umgebung schon viele oder gar sehr viele gibt. Mindestens ein Eulenkasten gehört jedenfalls zu jedem „Tierhotel“.

Sprechen wir über das südliche Niedersachsen. Hier in den Kreisen Göttingen Stadt und Land, im Landkreis Northeim und ebenso im südlich anschließenden Landkreis Eschwege in Nordhessen, hat unser Mitglied HORST WEITER / damals Göttingen etwa 30 Jahre lang systematisch Kästen für Schleiereulen aufgehängt. Es geschah nicht nur von der Verteilung her alles systematisch, sondern auch in den Einzelheiten: Es wurde zuerst nach schon vorhandenen Kästen gesucht. Für die dann installierten neuen Kästen wurde stabiles Baumaterial verwendet, die Anbringung selbst war sehr solide. Die Devise hieß: Wenn jemand von einer Leiter aus den Kasten kontrolliert und ein Absturz droht, muss er sich am Kasten festhalten können, bis Hilfe kommt. Das muss der Kasten aushalten! Es wurde auch viel Sorgfalt auf Mardersicherheit verwendet. Unbrauchbar sind inzwischen nur sehr wenige Kästen geworden und nur dann, wenn das Dach darüber über mehr als 10 Jahre undicht war. Die

Kästen sind von innen an Außenwände montiert mit Zugang für die Eulen von außen. Vor der Aktion gab es nur sehr wenige Kästen und es kamen außerhalb der Aktion auch nicht allzu viele hinzu. Die gesamte Aktion hatte folgendes Ergebnis: Im Landkreis Northeim -in dem kennen wir uns aus - hängen heute ca. 560 Kästen in 175 Dörfern, also im Schnitt mehr als drei je Dorf. Bei einer Größe des Landkreises von ca. 1.000 qkm bedeutet das etwa 1 Kasten auf 2 qkm. Das sind Zahlen, mit denen man so wenig anfangen kann. Anders sieht das aus, wenn wir nur die Zahlen der nördlichen Hälfte des Landkreises nehmen, weil dort die Kontrolle der Kästen 100% fast erreicht. Hier waren auch im besten Jahr (2005) von den dort angebrachten ca. 300 Kästen weniger als 100 durch Schleiereulen besetzt. Rechnen wir noch die etwa ebenso vielen Turmfalkenpaare als Nutzer hinzu, so war 1/3 der Kästen unbesetzt. Umgekehrt bedeutet das, auch in einem Superjahr wäre rechnerisch ein Kasten je Dorf für die Schleiereulen ausreichend gewesen. Die Brutpaare verteilten sich jedoch recht ungleich. Es gibt die Zentren, wo auch zwei oder drei Paare in einem Dorf brüteten, im Extrem sogar fünf. Solche Zahlen sind natürlich nur erreichbar, wenn es auch genügend Kästen gibt. Bruten außerhalb dieser Kästen sind nur ganz wenige bekannt geworden. Und da fast alle Kirchtürme mit Drahtgitter unzugänglich gemacht sind, gibt es auch nur sehr wenige Möglichkeiten dazu. Sollen Schleiereulen mehr als eine Rarität in der Region sein, so sind sie weiterhin auf die Kästen angewiesen. Seit der Aktion von HORST WEITER ist zudem zumindest im Landkreis Northeim die regelmäßige Kontrolle dieser Kästen und deren Reinigung organisiert, also seit etwa 40 Jahren. Was man falsch machen kann, haben wir vor gut 10 Jahren in einem Nachbarkreis erlebt. (Es sah damals so aus, als fände sich dort jemand für die Betreuung.) Es war etwa 25 Jahre davor eine brauchbare Zahl von Kästen aufgehängt worden. Die bestanden jedoch aus ziemlich leichtem Material. Danach hat sich niemand mehr darum gekümmert. Das Ergebnis: einige waren bereits auseinandergebrochen, andere bis fast zum oberen Rand mit Gewölmmaterial gefüllt. Mein Fazit lautet: Wegen des nach wie vor großen Mangels an freien

Brutplätzen sind Schleiereulen in unserem Landkreis und sicher auch anderswo auf Nisthilfen angewiesen. Jedoch ist es in vielen Regionen Deutschlands mittlerweile überflüssig, Nistkastenaktionen für Schleiereulen zu inszenieren, da solche Kästen schon in großer Zahl installiert sind. Viel wichtiger wäre es dafür zu sorgen, dass die vorhandenen

Kästen gepflegt, d.h. meist, dass sie in Abständen gereinigt werden. Aber das ist ja bei allen Nistkästen dasselbe, leidige Kapitel. Erst wenn geprüft worden ist, welche Brutmöglichkeiten für die Eulen es schon gibt, dann mag man diese bei Bedarf vermehren. Systematisches Vorgehen ist unbedingt notwendig. Dazu noch ein paar Anmerkungen: Wir wissen leider nicht mehr, wo wir es gelesen haben: Für die Erhaltung einer Art ist es bei weitem am effektivsten, in den Optimalbiotopen richtig zu investieren. Also soll man zuerst dort die Zahl der Brutmöglichkeiten erhöhen, wo Schleiereulen früher häufig waren und seither immer wieder mal gebrütet haben und nicht Nistkästen dort aufhängen, wo vor 30 Jahren oder noch viel früher tatsächlich einmal ein Paar einen Brutversuch gemacht hat. Das schadet zwar nicht und bietet den Turmfalken und mancherorts auch den Dohlen schöne Möglichkeiten, effektiver Schleiereulenschutz ist es jedoch nicht. Wenn irgendwo die Idee aufkommt, endlich etwas für die Schleiereulen zu tun, so ist als Erstes zu prüfen, wie viele Kästen es schon gibt und welche natürlichen Brutplätze noch vorhanden sind, bzw. wieder zugänglich gemacht werden können. Scheint dann doch eine Nistkastenaktion unvermeidbar, so sollte so vorgegangen werden: Zuerst einige Kästen dort aufhängen, wo es nach Spurenlage früher Bruten gab oder dort, wo deutliche Spuren die Überwinterung von Eulen belegen. Erst wenn diese Kästen zur Brut genutzt worden sind kann es sinnvoll sein, im Abstand von 3-5 km einen weiteren Kasten aufzuhängen. Für eine eventuelle Zweitbrut gleich einen weiteren Kasten aufzuhängen, kann durchaus noch andere Vorteile bieten: Streiterei mit Turmfalken ist dann weniger wahrscheinlich. Und die Eulen nehmen für die Zweitbrut lieber einen trockenen Kasten. Und wenn der im gleichen Gebäude

hängt, ist die Suche für die Eulen und die Betreuer viel einfacher. Die Eulen haben dann auch eine bessere Chance, die zweite Brut mit der ersten zu schachteln und damit früher, also vor dem ungünstigeren Herbst, fertig zu werden. Vor einer Nistkastenaktion sollte man sich jedoch fragen, was man erreichen will: ein minimales Angebot oder durchaus etwas mehr. Für ein minimales Angebot reicht es oft schon, wenn möglichst viele Kirchtürme als Brutplatz zur Verfügung stehen und sei es auch durch einen dort angebrachten Nistkasten. (Lieber Herr DIEHL: Wenn

die von Ihnen bevorzugte Brutstube eingerichtet werden kann, umso besser.) Diese Brutstuben und die offenen Brutplätze in Türmen etc. haben gegenüber den Kästen mindestens drei große Vorteile: Sie verrotten nicht, müssen höchst selten oder gar nicht gereinigt werden und bieten den Jungeulen vor dem Flüggewerden die Möglichkeit zu einem Ästlingsstadium, also herumzutur-nen und ausgiebig zu flattern. Es könnte aber sein, dass man wissen will, zu welchen Brutpaarzahlen Schleiereulen bei luxuriösem Brutplatzangebot fähig sind oder anders

herum, welche Brutpaardichte die heutige Landwirtschaft noch zulässt. Und auch, wenn man durch Beringung Fragen zur Soziobiologie oder der Standorttreue und des Dispersals klären will, kann man natürlich powern, wie das HÖRST WEITER in unserem Landkreis getan hat. Auch wenn es nicht seine Absicht war, so hat er uns damit doch beste Voraussetzungen für unsere Arbeit zu diesen Themen geschaffen. Herzlichen Dank, Herr WEITER!
Ernst Kniprath ernst.kniprath@t-online.de